

reich geworden war, in dem die Sonne nicht unterging, waren es rund um den Globus nicht mehr als zwanzig Distrikte. Also insgesamt gut vierzig Inquisitoren für die halbe Welt. Aber die werden ihre Arbeit doch nicht allein gemacht haben? Nein. Jedem Inquisitor gestehen die Instrucciones zehn Fulltime-Kleininquisitoren als Mitarbeiter zu. Dazu zählen mehrere Schreiber, der Bote, der Pförtner und der Alguacil, auf Deutsch der Büttel, der die Aufgabe hatte, Ketzer zu verhaften.

Zehn ganz, ganz kleine Teilzeit-Kleininquisitoren kommen dazu. Neben dem Kaplan und dem Arzt gehört überraschenderweise auch der Kassierer dazu. Doch darüber später mehr. Jetzt erst einmal die Addition, die der französische Historiker Jean-Pierre Dedieu für das Jahr 1557 vorgenommen hat: für Spanien, Amerika, Asien und die spanischen Besitzungen in Italien insgesamt 600 Inquisitionsbeamte, die Hälfte davon in Teilzeit. Inquisition ja, aber so wenig Inquisition wie möglich. Das ist das Prinzip Torquemada.

Jeder von Euch wird verstehen, dass ich mich als Großinquisitor für die Kollegen vom deutschen Verfassungsschutz lebhaft interessiere. Seit seiner Gründung lasse ich mir von meinen Freunden in Köln die neuesten Zahlen geben. Damals, 1950, waren es erst 83 deutsche Inquisitoren, einen Bestand, gegen den Thomas de Torquemada nichts einzuwenden hätte. Aber jetzt? 2020 waren es schon 4113 vollbeschäftigte deutsche Inquisitionsbeamte. Und das waren nur die im Bundesamt für Verfassungsschutz. Hinzu kommen mindestens ebenso viele in den Landesämtern für Verfassungsschutz. Insgesamt über achttausend vollbeschäftigte deutsche Inquisitoren.

600 Inquisitoren (die Hälfte teilbeschäftigt) für ein Weltreich, in dem die Sonne nicht unterging. 8000 vollbeschäftigte Inquisitoren für den engen Staat Deutschland, in dem die Sonne allzu oft untergeht. Das sind schon zu viele. Viel zu viele.

Hinzu kommen aber noch die Schwärme von Freizeitinquisitoren. Groß ist die Zahl derer, die durch deutsche Städte laufen auf der Suche nach bösen, politisch inkorrekten Straßennamen. Andere sind voll damit beschäftigt, Proseminararbeiten auf fehlende Gendersternchen zu überprüfen und entsprechend schlecht zu benoten. Andere üben daheim vor dem Spiegel den kleinen Gluckser, der das Gendersternchen im Fernsehen dem Volk live vermittelt. Andere kämpfen dafür, nach englischem Vorbild in Universitäten politisch inkorrekte Professoren, ja, sogar Professorinnen culturell zu canceln. Andere wühlen so lange in altem Familiengerümpel, bis sie das kompromittierende Foto gefunden haben: Uroma als feige Mitläuferin beim BDM. Andere lesen sogar wieder Klassiker, aber nur, um sie des Rassismus zu überführen und politisch korrekt umzuredigieren. Andere opfern lieber ihre Freizeit, um in Polizeiwachen Rassisten, in Kasernen Faschisten zu erschnüffeln. Andere laufen von Bäckerei zu Bäckerei auf der Suche nach einem allerletzten, noch nicht korrigierten M-Wort. Andere tun ihr Menschenmögliches, um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit von Verwaltungs- und Aufsichtsräten durch den gesteigerten Einsatz von Quotenfrauen zu verbessern. Anderen ist es sogar gelungen, im Europa-Park in Rust Spuren von wilhelminischem Kolonialismus aufzuspüren. Viel zu viele Amateur-Kleininquisitoren am Werk im politisch korrekt gewordenen Deutschland!

Was diesem Land fehlt, ist ein Torquemada. Ein Großinquisitor, der weiß, dass zu viele Inquisitoren zu viel sind. Groß ist Thomas de Torquemada, weil er die Spanische Inquisition bewusst kleingehalten hat. Einen einzigen Fehler kreide ich ihm an: dass er den Kassierer nicht voll einstellen wollte, sondern nur als Teilzeitinquisitor. Vorurteil eines Mönchs aus einem Bettelorden: mit Geld wollten Torquemada und seine Dominikaner nichts zu tun haben. Geld verachteten sie und haben deshalb

ihre Finanzen outgesourct an fromme Laien. Die wiederum haben das Geld der Inquisition an ihre Frauen und vor allem an ihre Kinder outgesourct. Was blieb uns anderes übrig, als über die Ketzer immer milder zu urteilen, in unserem eigenen Interesse immer häufiger nur noch Geldstrafen zu verhängen.

Dabei hatten wir, wenn ich es heute betrachte, absurde Kosten. Am teuersten waren unsere Autodafés. Auf ihnen wurden zwar, anders als in der englischen Polemik dargestellt, keine Ketzer verbrannt. Das überließen wir anschließend dem staatlichen Henker. Dennoch waren diese Ketzertribunale als großes religiöses Theater im Volk, auch bei Hofe, ungemein beliebt. Schon vor dem großen Autodafé von Madrid anno 1680 waren aber manche Inquisitionsdistrikte aus Kostengründen gezwungen, zusammen mit benachbarten Distrikten Sammel-Autodafés zu veranstalten. Das große Autodafé von Madrid wollten wir gar nicht mehr, der König hat es uns aufgezwungen, sozusagen als UNESCO-Kulturerbe für Spanien. Danach waren wir finanziell so ruiniert, dass wir kein einziges Ketzertribunal mehr veranstalten konnten.

So schlecht ging es uns, dass wir begannen, Stellen in der Heiligen Inquisition an die Meistbietenden zu versteigern. Auf die Dauer konnte auch das unsere Kasse nicht sanieren. Nein, nicht an der hemmungslosen Polemik aus London und Paris ist die Spanische Inquisition gescheitert. Um einen Vergleich zu wagen: Wie die Sowjetunion ist auch die Spanische Inquisition von ihren Feinden nie besiegt worden. Sie ist von selber, ja, sie ist an sich selber pleitegegangen.

Das lag daran, dass wir noch nicht grün waren und deshalb von Nachhaltigkeit nichts wussten. Mein dringender Rat an die neue, die politisch korrekte Inquisition: Soll sie zweitausend Jahre lang gut funktionieren, so braucht sie eine nachhaltige Finanzierung.

Wie könnte die aussehen?

Ich sehe dafür nur ein wirklich gutes Modell: ARD/ZDF/Deutschlandradio. Der »Beitragsservice«! Jeder Haushalt im ganzen Land wird, ob er will oder nicht, seinen Beitrag zur Finanzierung der Inquisition leisten müssen. Eine Kirchensteuer ist das, der sich keiner durch Austritt entziehen kann. Wer nicht will, der muss den Offenbarungseid leisten. Bockt er dann noch immer, so muss er in den Knast.

Und das wird nicht der Knast der Spanischen Inquisition sein. In diesem Buch könnt Ihr lesen, wie miserabel unsere Knäste bewacht waren. Ein Ketzer, der nicht ganz auf den Kopf gefallen war, der kam da raus. Rechtzeitig vor dem Autodafé war er weg über die Pyrenäen. Nur als Strohpuppe konnten wir ihn noch vorführen. Jetzt ist das viel besser. Der Beitragsservice von ARD/ZDF/Deutschlandradio kann sich, wenn sich ihm einer ernsthaft widersetzt, auf die freiheitlich-demokratischen Knäste verlassen. Die sind viel solider, viel zuverlässiger als damals die Knäste der Spanischen Inquisition.

Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr frage ich mich, ob wir für die politisch korrekte Inquisition des 3. und 4. Jahrtausends einen eigenen »Beitragsservice« aufbauen sollen. Groß wären die Synergieeffekte, wenn wir uns einfach mit dem Beitragsservice von ARD/ZDF/Deutschlandradio zusammenschließen würden. Die unabhängige Kommission KEF, die jetzt schon den finanziellen Bedarf von ARD/ZDF/Deutschlandradio ganz sachlich und neutral ermittelt, wird dann genauso sachlich und neutral auch den finanziellen Bedarf der Inquisition ermitteln und ihn einfach bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten als Inquisitionsservice draufschlagen.

Keine Angst: Ein großer Aufschlag wird das nicht. Etwas Mönchisches, etwas Spartanisches war immer um die Heilige Inquisition. So viel Geld wie ARD/ZDF/Deutschlandradio hat

die Inquisition nie gebraucht, wird sie auch nie brauchen. Ist nicht eine Weile daran gedacht worden, diesen Beitragsservice zur »Demokratieabgabe« hochzuframen? Die Leute fanden das dann aber doch ein bisschen verlogen. »Inquisitionsabgabe« wäre ein ehrlicheres Framing und fände mehr Akzeptanz im zahlungswilligen deutschen Volk.

Wie beliebt waren wir doch im spanischen Volk! Auch das deutsche Volk weiß im Grunde, dass jede noch so offene Gesellschaft ein bisschen Inquisition braucht. Selbst das konfuzianische China ist ja ohne Inquisition nicht ausgekommen:

略论嘉庆朝文字狱政策终止的文化意义!

Es ist jetzt Zeit für das ökumenische Bekenntnis. Öffentlich will ich bekennen, was ich seit Jahrhunderten in meiner Brust verborgen halte. Ich, ja ich, der spanische Großinquisitor, bin ein heimlicher Bewunderer von Martin Luther.

Ähnlich wie wir spanischen Großinquisitoren war auch Martin Luther von der Herkunft aus einem Bettelorden zutiefst geprägt. Zur klassischen Mentalität der Bettelmönche aber gehört ex definitione die Verachtung für das Geld. Unablässig hat Luther in seinen Tischreden das Geld verdammt. Einen ekelhaften »Teufelsgestank« roch er um alles Finanzielle. Dennoch war er, als er 1546 starb, der reichste Mann von Wittenberg. Seinen Erben hinterließ er Grundstücke, Häuser, Gold und Silber für umgerechnet 3 Millionen Euro.

Multimillionär Martin Luther!

Und wir? Wir von der Spanischen Inquisition? Verglichen mit Luther waren wir eine bettelarme Rotte von hungrigen katholischen Kirchenmäusen. Schon vor dem großen Autodafé von Madrid wurschtelten wir uns mühsam durch von einer finanziellen Krise zur andern. So immens war der Aufwand für das große Autodafé von Madrid, dass es uns in den Ruin trieb. Danach konnten wir uns keine einzige Ketzerverbrennung